

Eltern mit Immatrikulationshintergrund

Rückblick und Perspektiven anlässlich des zweijährigen Bestehens der Interessenvertretung studierender Eltern (ISE) am Department Soziale Arbeit

Dominique Nagel, Solveig Hussain und Regina Mislinski-Stadler

Wie alles begann Am 18.12.2008 fand das erste Treffen der ISE - damals noch Elternlobby – statt. Während dieser ersten Sitzung wurden die Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Erziehungsverantwortung und Studium thematisiert. Alle teilnehmenden Eltern machten ähnliche Erfahrungen. Innerhalb des Kurswahlverfahrens kam es zu teils offen, teils verdeckt geäußerten Anfeindungen seitens einiger KommilitonInnen. Es wurde unterstellt, dass sich studierende Eltern, unter dem Vorwand ihre Kinder betreuen zu müssen, ungerechtfertigterweise einen Platz in den Kursen sichern wollten. Dies entsprach jedoch nicht der Realität. Faktisch waren Eltern zu diesem Zeitpunkt in der

Rolle von BittstellerInnen und auf das Verständnis und Wohlwollen der Lehrenden angewiesen, um einen Platz auf Kurslisten zu bekommen, ohne am offiziellen Losverfahren teilnehmen zu müssen. Die Unberechenbarkeit des Kurswahlsystems erschwerte die Gestaltung eines Stundenplanes, der mit den elterlichen Pflichten kompatibel war, enorm. Als zusätzlich belastend empfanden es die meisten studierenden Eltern, sich vor ihren KommilitonInnen und teilweise auch Lehrenden für ihre Elternschaft rechtfertigen zu müssen. Besonders schwer nachvollziehbar war, dass es in einem Studiengang wie dem der Sozialen Arbeit zu derartigen Reaktionen kommen konnte. Es war äußerst irritierend,

81

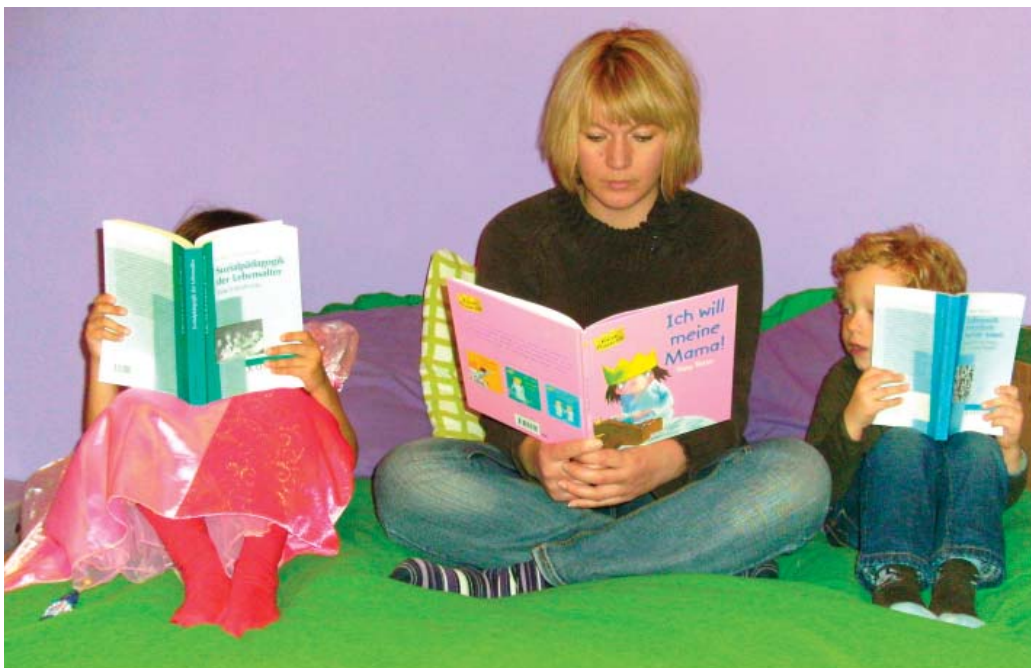


Foto: Frauke Saider

dass studierende Eltern sich fühlten, als wäre Mutter- oder Vatersein ein Makel, welcher das Studieren in Vollzeit zunächst erstmal ausschließe.

„Die Aussage einer Kommilitonin, ich hätte doch vorher (bevor ich Kinder bekam) gewusst, worauf ich mich einließe, förderte nicht nur mein Entsetzen, sondern auch meine Wut über das Unwissen einiger Leute über die einfach nur anderen Lebensumstände wenn man Kinder hat. Ich war jedenfalls nicht bereit, mich für die Existenz meiner Kinder zu rechtfertigen oder gar zu entschuldigen.“ (Regina Mislinski-Stadler, Mutter eines 14-jährigen Sohnes und einer 12-jährigen Tochter, 5. Semester)

Eine studierende Mutter äußerte treffend: „...gerade das Studium der Sozialen Arbeit gelte als besonders kinderfreundlich. Daraus schlussfolgerte ich, dass es dann ja auch mütterfreundlich wäre. Denn was wäre das Eine ohne das Andere?“ (Christina Wagner, Mutter einer dreijährigen Tochter, 3. Semester)

Tatsache ist, dass Eltern große Verantwortung für ihre Kinder tragen, dies beinhaltet sowohl die Qualität, als auch die Quantität außerhäuslicher Betreuung. Dass sie sich nach den Öffnungszeiten der jeweiligen Kinderbetreuungsinstitutionen richten und dem entsprechend ihr Studium so organisieren müssen, dass sie beiden Anforderungen gerecht werden, ist obsolet. Diese Herausforderung betrifft vor allem diejenigen Eltern in besonderer Weise, die ihre Kinder allein erziehen. Ebenso selbsterklärend ist es, dass Eltern und Kinder Zeit miteinander verbringen wollen. Aus unserer Sicht ist das ein berechtigter und natürlicher Wunsch.

„Ich hasse die Uni!“ (Zitat der damals 9-jährigen Tochter von Regina Mislinski-Stadler ca. 2 Monate nach Studienbeginn) Dieses kleine Zitat soll ein wenig verdeutlichen, dass es nicht nur um die Situation von studierenden Eltern mit Kind(ern) geht, sondern auch um die Situation von Kindern mit studierenden Eltern. Ein kleiner Perspektivwechsel kann manchmal Horizonte eröffnen...

Lösungen An diesem Punkt kam die Elternlobby zu dem Schluss, dass das Kurswahlverfahren in seiner derzeitigen Form für Eltern unzumutbar war. So entstand die Idee eines privilegierten Eintragsrechtes für studierende Eltern, wobei der Grundgedan-

ke des Elternverfahrens bzw. der ElternCard war, studierenden Eltern zu ermöglichen, einen individuellen, auf ihre persönlichen Lebensumstände zugeschnittenen Stundenplan zu erstellen. Das Elternverfahren ist somit als Nachteilsausgleich und nicht als Bevorzugung zu verstehen. Um Benachteiligungen studierender Eltern gegenüber kinderlosen Studierenden weitestgehend zu vermindern, ist die Möglichkeit der freien Seminarwahl ausschlaggebend. Die Betreuungszeiten der Kindertageseinrichtungen und sonstiger Betreuungsformen variieren stark. Einige Eltern haben zusätzlich mit der Unterbringung ihrer Kinder während der Schulferien zu kämpfen, was gerade bei der Altersgruppe der Grundschul Kinder ein großes Problem darstellt, da regelmässig zu Semesterbeginn Schulferien anstehen und das Angebot an Horplätzen äußerst gering ist. Auch sonstige persönliche Lebensumstände, wie z.B. Ein-Elter-Familie und/oder zusätzliche Erwerbstätigkeit neben Studium und Kind/ern, wie es sehr häufig der Fall ist, nehmen einen erheblichen Einfluß auf den Tagesablauf und die Verfügbarkeit von studierenden Eltern.

Die Idee der ElternCard erfuhr großen Zuspruch bei den Lehrenden des Departments und kam erstmals im Sommersemester 2009 zur Anwendung. Seitdem gab es fortwährend Weiterentwicklungen und Verbesserungen innerhalb der Planung, der Organisation, den Bedingungen und Voraussetzungen sowie der Durchführung des Elternverfahrens. Diese Veränderungen dienten nicht nur der Verbesserung des Verfahrens für die Eltern, sondern auch der Transparenz für die KommilitonInnen ohne Kinder, um immer wieder entstehendem Unmut zu Semesterbeginn adäquat zu begegnen.

Das Elternverfahren kann als erster erfolgreicher Schritt in Richtung gelingender Vereinbarkeit von Familienpflichten und -freuden mit den Anforderungen eines Studiums gewertet werden. Dies bewiesen die Ergebnisse der „Elternstudie“, einer Erhebung im SoSe 2009 bzgl. der positiven Auswirkungen der ElternCard (Nagel 2009, 128). Eine studierende Mutter brachte das folgendermaßen auf den Punkt: „Durch die ISE ist das Studieren mit Kind zwar auch nicht immer einfach, aber überhaupt gut möglich“ (Christina Wagner, Mutter einer dreijährigen Tochter, 3. Semester).

¹ Das DirekteinträgerInnenverfahren stellt einen Nachteilsausgleich für Studierendengruppen mit besonderen Belastungen dar. Es kann unter Nachweis bestimmter Voraussetzungen sowohl von Eltern, Menschen mit chronischen Erkrankungen sowie mit Behinderungen in Anspruch genommen werden.

Reaktionen Einige KommilitonInnen ohne Kinder reagierten auf die neuen „Privilegien“ der Eltern mit Unmut. Sie empfanden das als Bevorzugung und waren der Ansicht, dass sich Eltern unter dem Vorwand der familiären Pflichten ein „Wunschstudium“ basteln könnten. Dieser Unmut ist insofern nachvollziehbar, als dass auch das inzwischen auf studentische Initiative hin verbesserte Losverfahren immer noch relativ geringen individuellen Gestaltungsspielraum zulässt. Dies betrifft insbesondere KommilitonInnen, die ihren Lebensunterhalt vollständig durch Erwerbsarbeit neben dem Studium finanzieren müssen. Ein Vereinbarkeitsproblem, welches viele KommilitonInnen betrifft und das in den zukünftigen Reformansätzen dringend Berücksichtigung finden sollte.

Deutlich wurde aus unserer Sicht, dass ein großer Teil des Unmutes aus Unwissen über den Alltag von studierenden Eltern resultierte. Zudem entstand in einigen wenigen Seminaren der Eindruck, dass die Anzahl der Eltern an der HAW enorm hoch sei. Bei diesen Seminaren handelte es sich um Vormittagsseminare, zu denen es für viele Eltern keine Alternative gab, somit war der Anteil an Eltern höher als in anderen.

Fakten Wir möchten an dieser Stelle einen Blick auf den tatsächlichen Elternanteil an Studierenden im Studiengang Soziale Arbeit werfen. Im Sommersemester 2010 nutzten insgesamt 86 studierende Eltern (semesterübergreifend) das DirekteinträgerInnenverfahren¹ im Studiengang Soziale Arbeit. Zudem gab es insgesamt 34 DirekteinträgerInnen, die aufgrund von chronischen Erkrankungen oder Behinderungen das Verfahren in Anspruch nahmen. Differenziert man die Verteilung auf die einzelnen Semester, so wird ersichtlich, dass es sich pro Semester um maximal 30 Eltern handelt. Des Weiteren ist festzustellen, dass die Anzahl der Eltern, die das Elternverfahren in Anspruch nehmen in den höheren Semestern abnimmt. Insgesamt handelt es sich also um einen geringen Anteil in Relation zur Gesamtzahl der Studierenden eines Semesters- im Schnitt um maximal 15%. Im Wintersemester 2010/2011 haben insgesamt 83 studierende Eltern aus allen Semestern im Studiengang Soziale Arbeit das DirekteinträgerInnenverfahren genutzt. Zudem gab es insgesamt 33 DirekteinträgerInnen + 3 Begleitpersonen, die

aufgrund von chronischen Erkrankungen oder Behinderungen das Verfahren in Anspruch nahmen. Außerdem nutzten 18 OETutorInnen² ebenfalls das DirekteinträgerInnenverfahren.

Zwischenschritte Die Elternlobby hat sich im SoSe 2009 in Interessenvertretung Studierender Eltern (ISE) umbenannt. Die Organisation hat sich von offen gehaltenen Treffen und loser Zusammenarbeit dahingehend verändert, dass die Verantwortung für das Elternverfahren, die inhaltliche Arbeit, deren Organisation und perspektivische Ausrichtung bei drei Personen liegt. Weiterhin werden Dialogtreffen organisiert, um die Belange der Eltern „von der Basis her“ vertreten zu können. Dieses Modell hat sich als erfolgreich herausgestellt.

Mittlerweile blicken wir auf zwei Jahre erfolgreiche und fruchtbare Zusammenarbeit zurück. Aus der phasenweisen Zusammenlegung der inhaltlichen Arbeit der ISE mit dem AStA-Referat „Studieren mit Kind“ ist die Anerkennung und Förderung der ISE als eigenständige Initiative im September 2010 hervorgegangen. Dies eröffnet neue Möglichkeiten. So hat die ISE beispielsweise nun Mittel für Projekte zur Förderung von Familie und Studium. Interessierte Studierende sind ausdrücklich eingeladen, ihre Ideen in Form eines Kurzkonzpts bei der ISE einzureichen. Das Profil der ISE ist ansonsten erhalten geblieben und bietet nach wie vor Beratung zur Studiengestaltung mit Kind, zu Fragen der sozialen Sicherung, zum Thema Gesundheit, Zeitmanagement und Stressbewältigung. Zu Semesterbeginn während des Elternverfahrens wird immer wieder deutlich, wie hoch der Bedarf an Beratung und wie groß auch die Unsicherheit einiger Eltern bzgl. der Machbarkeit des Studiums ist. In diesem Jahr haben wir das erste Mal einen gesonderten Termin zur Semestereinführung und Stundenplangestaltung für die Erstsemester angeboten, der mit Freude angenommen wurde. Nicht nur die beginnenden Erstsemester freuten sich über unser Angebot. Viele Studierende, unabhängig vom Fachsemester, waren dankbar über den Rückhalt und die Unterstützung, die die ISE ihnen anbieten konnte.

Daneben sind wir aktiv mit Rat und Hilfe leistenden Institutionen vernetzt, an die wir bei Bedarf verweisen. Originär setzen wir uns für

² Die Orientierungseinheit (OE) wird von Studierenden durchgeführt und dient der Einführung in den Studiengang.

Studienreformen mit Blick auf die Verbesserung der Studienbedingungen für Eltern, die ElternCard und Projekte ein. Als Projektziele der ISE sind erfolgreiches Studieren mit Kindern, die Ermöglichung der Absolvierung des Studiums in der Regelstudienzeit, Vernetzung und Kommunikation, aktive Partizipation der Eltern, verbesserte Unterstützung besonders für (alleinerziehende) Mütter und Väter, sowie fachliche Beiträge zu Familienpolitik und Vereinbarkeit von Familie und Studium/Beruf zu nennen.

bin ich ganz schön stolz“ (studierende Mutter eines zweijährigen Sohnes, 5. Semester). „Mama, weißt du was? Ich bin ein Wissenschaftler! Ehrlich, was macht dich denn zu einem Wissenschaftler? Na ich weiß alles; weil Wissenschaftler wissen alles. Und weißt du auch, was Wissenschaftler tun? Ähm, nein. Sie machen Experimente um zu prüfen, ob das stimmt, was sie wissen. Ah, ich will auch Experimente machen und mit dir in die Uni gehen!“ (Gesprächsnotiz Dominique Nagel, 5. Semester, Mutter eines fünfjährigen Sohnes)



Foto: Solveig Hussain

Einblicke Einige perspektivische Ausschnitte aus der Lebenswirklichkeit von studierenden Eltern und deren Kindern mögen den geneigten LeserInnen nun einen Blick „hinter die Kulissen“ ermöglichen.

„Ich würde mir wünschen, nicht mehr ständig diese Geldnot zu haben, kaum zu glauben, aber Streit haben wir deswegen keinen. Ich wünsch mir, auch mal mit meiner Familie in den Zoo zu gehen, ohne zu überlegen, ob wir uns das leisten können. Es wäre auch toll, ein bisschen weniger arbeiten zu müssen, denn so komme ich mit meinem Studium auch nicht richtig voran. Obwohl ich weiß, dass im Schnitt 22 Credits pro Semester mit Kind kein schlechter Schnitt sind. Meistens

Diese Einblicke dienen der Beleuchtung der Hintergründe und auch der Perspektiven gelingender Vereinbarkeitspolitik. Wir möchten unseren Kindern Möglichkeiten bieten. Die Lebenswelt der Eltern prägt die Lebenswelt der Kinder, das ist nichts Neues. Kinder orientieren sich an ihren Eltern und wir hoffen, mit unserem Beispiel gute Grundsteine für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn unserer Kinder legen zu können. Wir möchten Lust auf und Freude am Lernen vermitteln. Um dies authentisch tun zu können, benötigen wir Unterstützung in Form entsprechender Rahmenbedingungen.

Wir wünschen uns nicht nur, dass die Eltern selbst ihre Leistungen wertschätzen, son-

dern ebenso, dass diese gesellschaftliche Anerkennung finden. Das würde ermutigen und in Zeiten der Hochbelastung helfen, durchzuhalten.

„Uni, Arbeit, Uns und den Haushalt und überhaupt alles hier... Wie schaffst du das nur alles? Du musst Wonderwoman sein Mama! Also, ich will nicht erwachsen werden!“ (Zitat der mittlerweile 12-jährigen Tochter von Regina Mislinski-Stadler)

„Mama, das ist doch ganz leicht, in die eine Hand die Kinder, in die andere das Studieren und in den Mund, den Stift zum Schreiben!“ (Perspektive des fünfjährigen Sohnes von Dominique Nagel, 5.Semester)

Ausblicke Ausdrücklich wollen wir auch Menschen ohne Kinder dazu ermutigen, sich bei der ISE inhaltlich, praktisch unterstützend, kritisch auseinandersetzend oder wie auch immer einzubringen. Für eine zukunftsweisende Arbeit würde das eine Bereicherung darstellen, denn eine familienfreundliche Hochschule respektive Gesellschaft lebt davon, von allen mitgetragen und mitgestaltet zu werden. Viele Ideen und Projekte konnten zudem in der Vergangenheit aufgrund des chronischen Zeitmangels der Eltern nicht umgesetzt werden. Engagement seitens Interessierter würden wir sehr begrüßen!

Interessierte, hochschulpolitisch Verantwortliche und studierende Eltern mit Fragen zu Studienorganisation, Kinderbetreuung, Zeitmanagement, Vereinbarkeit von Familie und Studium, Vernetzung mit anderen studierenden Eltern, Studienreformen können sich an die ISE der HAW Hamburg wenden.

*Kontakt: kontakt_ise@haw-hamburg.de
Ansprechpartnerinnen sind: Dominique Nagel, Solveig Hussain, Regina Mislinski-Stadler*

Literatur

Nagel, Dominique 2009: Studieren mit Kind. Der ganz alltägliche Wahnsinn zwischen Sandkiste und Seminar. In: *standpunkt : sozial* 3/2009, S. 125-130



Dominique Nagel, Jg. 1977, Studentin der Sozialen Arbeit an der HAW Hamburg im 5. Semester, Mutter eines fünfjährigen Sohnes in Ein-Eltern-Familie, zur Zeit im Vollzeitpraktikum. Ansprechpartnerin für die ISE.

Regina Mislinski-Stadler, Jg. 1970, Studentin der Sozialen Arbeit an der HAW Hamburg im 5. Semester, Mutter einer 12-jährigen Tochter und eines 14-jährigen Sohnes in Ein-Eltern-Familie, zur Zeit im Vollzeitpraktikum. Ansprechpartnerin für die ISE.

Solveig Hussain, Jg. 1981, Studentin der Sozialen Arbeit an der HAW Hamburg im 5. Semester, Mutter einer fünfjährigen Tochter in Ein-Eltern-Familie, zur Zeit im Vollzeitpraktikum, FSR-Mitglied und Ansprechpartnerin für die ISE.